

MARSIDA

für Schlesien, Bosen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem Illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgepaßte Seite oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 266.

Breslau, Sonnabend, 11. November 1893.

14. Jahrgang.

Den Freisinnigen Breslau's in's Stammbuch.

B. G. Wie die Saat, so die Ernte! Der tapfere Oppositionsheld Eugen Richter mit seinem Fählein, der Staatsmann Ritter, der mit seinen paar Vereinigungsmännlein, deren Freisinn bis zur Vereinigung nicht nur mit den Nationalliberalen, sondern selbst mit den Freiconservativen reicht, sie alle ernten, was sie in jahrelangem, unausgesetztem, maulstertigem Nichtstun auf dem Boden der Politik gesät haben.

Es ist ein langwieriger Prozeß, dieses Ernten unserer Freisinnigen; langwierig und äußerst unangenehm für sie selbst. Schon seit vielen Jahren eilen sie von Niederlage zu Niederlage, lösen sich unausgesetzt auf, um sich alsdann unter vielem Wortgepränge wieder zu immer kleineren Klumpchen zu vereinigen; declamieren, daß sie das demokratische Bewußtsein des manhaftesten und unentwegten freisinnigen deutschen Bürgertums repräsentieren, aber das deutsche Volk in all' seinen Ständen und Klassen zeigt bei jeder Gelegenheit, daß die Zahl derer, die sich von solchen Mauldemokraten nassführen läßt, nachgerade alle wird.

Das merken die freisinnigen Führer und die freisinnigen Pressegänge auch sehr wohl; sie flagen deshalb gar oft in komischer Entrüstung das deutsche Bürgertum an wegen seiner Schlaflosigkeit und seines Unverstandes, und gestern, am 9. November, kann sich die „Breslauer Morgenzeitung“ sogar nicht enthalten, die deutschen Staatsbürger feierlich mit den Chinesen auf eine Stufe zu stellen.

„Bor der freiheitlichen Ausgestaltung unseres Staatswesens, sagt die durch den Ausfall der Landtagswahlen tiefgekränkte „Morgenzeitung“, stand schon

bisher eine Mauer aufgehürt. Die Bedeutung der diesmaligen Landtagswahl beruht darin, daß die Mauer noch um ein paar Steine erhöht worden ist. Im Schuge dieser Mauer kann das Volk der Chinesen jetzt ruhig schlummern. Es braucht in den nächsten fünf Jahren nicht zu fürchten, daß es im Schlafe gestört werde.“

Leider stößt sich die „Morgenzeitung“ in ihrem Grimmin in das eigene Gesicht: „Das Volk der Chinesen, zetert sie, braucht des Ferneren nicht zu befürchten, daß die neu gewählten Mandarinen auf dem Gebiete des Volksschulwesens aufregende Reformen inszeniren werden. Ein Volksschulgesetz hat einige Nehnlichkeit mit einem heißen Eisen, und die conservativen Rittergutsbesitzer, Landräthe und sonstigen frommen Herren, die im Landtage sitzen, werden keinen Grund finden, vor ihnen geböte, sich die Finger zu verbrennen. Ja, wenn es möglich wäre, den Gedächtnishen Schatten aus dem Grabe aufsteigen zu lassen — da wären wohl die meisten unter den conservativen Reden bereit, für diesen teuren Schatten eine Lanze einzulegen; aber das Grab ist noch zu frisch, und in gewissen hohen Kreisen hat man eine betrübliche Aversion gegen den Modernismus gerade dieser Leiche. Das wissen die Conservativen, und deshalb lassen sie lieber die Hand von der Sache. Warum auch nicht? Wenn wir ein Jahrhundert ohne Schulgesetz existirt haben, so wird es auch wohl weitere fünf Jahre noch gehen. Und was Schulbildung und Aufbesserung der Lehrergehälter anbelangt, — nun, wie sagt doch der conservative Graf? „Man zeige mir erst einmal eine verhungerte Lehrerwitwe.“

So geht sie fort in lichterloh aufflackerndem Zorne, die furchterliche Philippika, die die „Morgenzeitung“ den Landtagswählern ins Gesicht schleudert, denen sie gestern noch so hübsch um den Bart ging. Was ist

nun geschehen? Nichts, was anders hätte geschehen können! Der preußische Landtag, dieses Meisterwerk des Dreiklassenwahlsystems, ist noch ein wenig reaktionär geworden, als er ohnehin schon war. Bei der vorigen Wahl, am 6. November 1888, hatte dieses famose Dreiklassenwahlsystem 86 Nationalliberale, 97 Centrumsmänner, und neben 69 Freiconservativen noch 130 Conservative ins preußische Abgeordnetenhaus entsendet. Hinter diesen in Bezug auf die Zahl der Mitglieder in der That stattlichen Bataillonen der Reaction, zogen ganze 29 Freisinnige ein, bei denen wiederum nichts bedeutend war, als ihr Mund.

Am 7. November des Jahres 1893 wurden die Nationalliberalen durch die Wahl noch um vier Mann verstärkt, während Centrum und Freiconservative etwas geschwächt, nämlich mit 91 und 59 Mann, aus der Wahl hervorgingen, dafür aber die Conservativen, 149 Mann stark, auf der Bildfläche erschienen.

Im Ganzen zählt das Abgeordnetenhaus 438 Sitze. 217 ist die absolute Majorität. Schon die reactionäre Rechte — Conservative und Freiconservative allein — verfügt, wenn ein paar Abgeordnete von den anderen Parteien fehlen, mit ihren 208 Mitgliedern über die Majorität. Auf dem rechten Flügel der Nationalliberalen aber finden sie allezeit wenigstens fünf Mal so viel zu allen reactionären Streichen bestens aufgelegte Leute, selbst wenn es gelten sollte, dem aller politischen Reaction nur gar zu gen ligten Centrum etwaige Oppositionsgeliste auszutreiben.

Bei solch einer Zusammensetzung des preußischen Abgeordnetenhauses nehmen sich allerdings die 20 armen Schächer, die als Freisinnige, noch dazu in zwei getrennten, bei allen möglichen Gelegenheiten einander

Schlagernde Wetter.

Roman von Maurice Calmeyer.

Übersetzung von Alice Geiser.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung).

Herr Petit-Baudru hatte sich genähert.

Marcel zog Madame de Rochefeu bei Seite und sagte verschloßen:

„Nein, Herr Jaquemin ist nicht tot, nicht wahr?“

„Doch,“ erwiderte sie leise.

„Nein, nein, ich sage es Ihnen, er ist nicht tot. — Ich sehe es wohl. Sie würden sonst anders antworten, Madame.“

Die Gräfin bewahrte Schweigen, und Marcel sagte mit wachsender Erregung:

„Sie haben ihn getötet! Sie haben ihn gesehen!“

„Ja,“ sagte sie ganz leise, „ich habe ihn gesehen, aber er wollte für verschwunden gelten.“

„Ah, Sie wissen, wo er ist?“

„Sie sind ein Kind, Marcel.“

„Ich werde es erfahren.“

Madame de Rochefeu konnte einen Augenblick während eines Hustenanfalls nicht antworten. Dann sagte sie schnell, die Stimme noch mehr dämpfend:

„Nun gut! Sehen Sie, als wir hier ankamen, in dem Augenblick, als der Wagen in die Allee einfuhr, habe ich einen Mann gesehen, der sich im Wald

versteckt, von dem es den Anschein hatte, als ob er unsere Reise beobachten wollte — Ich weiß nicht, warum es mir so vorkam, als ob es mein armer Jaquemin wäre.“

Marcel wollte einen Schrei aussöhnen, als die Gräfin erschrocken ihre Hand auf seinen Mund legte und schnell sagte:

„Schweigen Sie! Wenn ich mich auch getäuscht hätte!“

II.

Im Walde fiel dichter Schnee.

In dem Augenblick, als der Miethwagen, der Babette und Madame de Rochefeu getragen hatte, an der „Hose“ vorüber gefahren war, hatte sich in der That ein Mann, der sich dort am Saum des Waldes befand, rasch zu verbergen gesucht. Dann hatte er eine Zeit lang den Wagen mit den Augen verfolgt und als derselbe am Ende der Allee umgewendet war, schlug er die Richtung nach dem Schloß ein, wobei er sich immer zwischen den Bäumen versteckt hielt.

Der Mann trug eine grobe wollene Kappe, die bis oben hin zugeknöpft war und eine Mütze, die fast sein ganzes Gesicht bedeckte. Es war Jaquemin.

Ein paar Tage vorher war er mit Madame de Rochefeu zusammengetroffen. Schon seit zwei Monaten hielt ihn Babette für tot. Er wußte, daß die alte Dame sie adoptirt hatte, und er hatte gewünscht, daß man seiner Tochter sagen möge, er sei einer Krankheit auf einer Reise in Amerika erlegen. Etwas Wahres war übrigens an dieser Reise; Jaquemin hatte be-

schlossen, auszuwandern. Er fühlte wohl, wie peinlich es immer sein würde, wenn er in der Nähe Babettes lebte; er wollte, daß ihr Leben ausgefüllt werde von ihrer Schönheit und Jugend und von der Liebe ihres Brüderlings. Er hatte sich gesagt, daß er verschwinden müsse. Nachdem er eingewilligt hatte, von Madame de Rochefeu ein kleines Capital anzunehmen, hatte er sich an ein Auswanderungsbureau nach Antwerpen gewandt, in der Absicht, ein Schiff zu benutzen, das nach den Antillen ging. An dem für seine Reise festgesetzten Tage war er noch einmal im Geheimen zurückgekehrt, um die alte Dame ein letztes Mal zu sehen.

Dennoch befaßt die Gräfin nicht in Allem sein Vertrauen, und das, wovon er nicht gesprochen hatte, war die unwiderstehliche Anziehungs Kraft, die der Tod auf ihn ausübte, und die überwältigenden Gedanken, die ihn überluden bei dem tiefen Wasser, das wie im Schlafe dazuliegen schien, wie er es in Antwerpen betrachtet hatte. Er war seit drei Monaten zwanzig Mal auf dem Punkte gewesen, ein Ende zu machen, aber der Gedanke, daß die Kenntnis von seinem Selbstmord Babette vielleicht für immer daran verhindern würde, glücklich zu werden, hatte ihn stets wieder davon zurückgehalten. Ein furchtbarer Kampf tobte bei Tag und Nacht in der Seele dieses verzweiflungsfüllten und doch immer noch für sein Kind hoffenden Mannes zwischen hemdästeren Verlangen zu sterben und der Rothwendigkeit zu leben. Als die alte Dame Abschied nahm, hatte sie ihm den Tag genannt, an dem sie mit Babette nach dem Anger kommen werde, und

grimig in die Haare fahrenden Häuslein, hinterher-schleichen, gar läufig aus.

Was hätte es aber auch genutzt, wenn die Frei-sinnigen um ebensoviel vermehrt worden wären, wie sie verhindert worden sind? Wenn sie nicht 29, sondern 38 Mann stark fortan im Landtage aufgetreten wären? Hätten sie das allgeine Wahlrecht, das erlämpfen zu wollen, sie der Breslauer Wählerschaft lediglich vor-redeben, mit irgend welchem anderen Erfolge auch nur beantragen können, alles mit dem, allseitig ausgelacht zu werden? Und außerdem! Sind sie jemals da, wo eine Spur des Erfolges denkbar gewesen wäre, für das allgemeine Wahlrecht, ja selbst nur für irgend eine ernstliche Wahlrechtsform eingetreten?

Man rufe es ihnen zum Ruhme nachsagen, sie sind Helden, aber folge, wie die Ritter Von Duxdale einer war. Sie kämpfen mit Vorliebe, wider Wind-mühlen, die die fatale Eigenthümlichkeit haben, daß sie sich um solche Gegnerschaft niemals kümmern.

So bekämpfen unsere tapferen Frei-sinnigen be-kannlich auch im Reichstage die Zölle und Steuern auf nothwendige Lebensmittel, woselbst es weiter keinen Erfolg hat, als dem Volke Sand in die Augen zu freuen. Gleichzeitig aber bekämpfen sie die Einkommens- und Vermögenssteuer im Landtage und erhielten in den Gemeindevertretungen, wo es nur irgend ging, alle Steuern auf nothwendige Lebensmittel aufrecht, wie es z. B. uns Breslauern erging und ergeht, die wir uns durch unsere freisinnigen Gemeindebehörden jeden, auch den bescheidensten Bissen unterer Fleischnahrung müssen vertheuern lassen.

Und die „Breslauer Morgen-Zeitung“ macht jetzt ein großes Gerede von den Reformen auf dem Gebiete des Volksschulwesens, die das Volk der Chinesen nun wieder vergebens erschnen würde. Haben denn die Frei-sinnigen jemals ernsthafte Reformen auf diesem Ge-biete erwartet? Haben sie unser jämmerliches öffent-liches Bildungswesen jemals gründlich verbessern wollen? Für den Scheinculturskampf des brutalen Käufstättensieles Bismarck summte von den Frei-sinnigen ein erheblicher Theil, — für ernste wirkungs-fähige, wahrhaft volksthümliche Culturthaten sind sie niemals zu haben gewesen.

Wenn eine Partei werth ist, daß sie zu Grunde geht, so ist es die freisinnige, gleichviel ob sich ihre Mitglieder Anhänger Eugen Richter's oder Freunde Richter's nennen.

Das Volk, welches bei den Reichstagswahlen 1 786 000 Stimmen für die internationale, revolutio-näre Socialdemokratie abgegeben, ist wahrlich dem Chinesenthum nicht verfallen und hat nur zu guten Grund, diesen Vorwurf denen zurück zu geben, die mit ihrem lächerlich impotenten Maulheldenthum und ihrem hartnäckigen Verharren in der Rolle nörgelnder Schleppenträger der Reaction ihn wahrhaftig vollaus verdienen, — den Frei-sinnigen selbst, diesen Partei-überresten zopftigsten, ideenlosen, ihatenarmsten Chinesenthum!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Novelle zum Unterstützungswohnsitz-Gesetz, die dem letzten Reichstage vorlag, aber nicht erledigt wurde, ist, wie schon kurz mitgetheilt wurde, im Bun-desrath ebenfalls wieder eingebrochen und den zu-ständigen Ausschüssen bereits überwiesen worden. Die wesentlichen Bestimmungen dieses Entwurfes gehen dahin, daß einmal die Erwerbung eines Unterstützungs-wohnisses künftig nicht erst mit dem zurückgelegten 24., sondern schon mit dem zurückgelegten 18. Lebens-jahr begonnen werden und die Verpflichtung des Orts-armenverbandes des Dienstortes, erfrankten Gesellen, Gewerbegehilfen und Lehrlingen bis zu sechs Wochen Eur und Verpflegung zu gewähren, auf dreizehn Wochen verlängert und auch auf die forst- und land-wirtschaftlichen Gehilfen ausgedehnt werden sollen. Die im April d. J. tagende 14. Reichstags-Commission zur Beratung der Novelle hat nicht nur eingreifende Abänderungen der Regierungsvorlage beschlossen, sondern auch noch andere, zum Theil sehr weitgehende Ande-rungen der bisherigen Gesetzgebung über Unterstützungs-wohnsitz und Freizügigkeit angeregt, von denen hier nur zwei von der Commission angenommene Bestim-mungen erwähnt seien; einmal soll, um der Abschiebung älterer Arbeiter entgegenzuarbeiten, der Erwerb eines neuen Unterstützungswohnisses mit dem 60. Lebensjahr ausgeschlossen sein, und sodann die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes nicht nur für die gesetz-lichen Alimentationsansprüche der Familienmitglieder, sondern auch der unehelichen Kinder gegen ihren Er-zugter zulässig sein. Die in der Commission verlangte Ausdehnung der Unterstützungswohnsitz-Gesetzgebung auf Bayern wurde abgelehnt, dagegen einer solchen auf Elsaß-Lothringen zugestimmt. Es ist bis jetzt nicht bekannt, ob die Beschlüsse der Reichstagscommission in der neuen Vorlage der Regierung Berücksichtigung ge-funden haben.

Gegen die Güterzertrümmerung soll nach einer Mitteilung der „Köln. Zeit.“ der preußische Justiz-minister „in aller Stille“ einen Gesetzentwurf haben ausarbeiten lassen, der dem Landtage in seiner nächsten Session vorgelegt werden solle. Über seinen Inhalt weiß das rheinische Blatt noch nichts anderes mitzu-teilen, als daß er die Parzellierung von Grundstücken von der Genehmigung der Verwaltungs-behörde abhängig machen will. In Württemberg besteht ein berattiges Gesetz seit 1851, und dieses soll sich „im Wesentlichen“ bewährt haben; die Ver-waltungsbehörden sollen dort geneigt sein, die Er-theilung der Genehmigung „in liberaler Weise“ zu ertheilen, „die Bügel werden nur dann strenger angezogen, wenn sich in einer Gegend Bürgerer niedergelassen haben, welche die Güterzerstücklung gewerbs-mäßig betreiben.“

Wenn die Angabe der „Köln. Zeit.“ richtig ist und der Inhalt der Vorlage sich in dem Angegebenen erschöpft, so wird sie nicht viel nützen und vor allem den Klagen über das Bauernelegen, welche wohl den Anlaß zu der Vorlage gegeben haben, nicht abhelfen. Wo die Ertheilung der Güter nicht mehr erlaubt

Wagen stieg, folgte ihr in seinen Gedanken durch die Tüür, die sich hinter ihr geschlossen hatte; sie stieg eine breite Treppe hinauf, überquerte einen Treppen-abgang, trat in ein kostbares Zimmer ein — und Jaquemin fühlte, wie seine Augen feucht wurden.

Allmählich schüttelte er jedoch die Träumerei, in der er besangen war, wieder von sich ab. Er hob die Augen auf und sah, daß am Himmel Wolken und Sturmwind sich ragten. Da durchzuckte die Nerven-jäler in seinem Hirn ein solcher Schwindel, daß er sich von dem Wolkenwind erschützt fühlte, und daß es ihm sahen, als ob er mit dem Kopf nach unten über einem Abgrund am Himmel aufgehängt wäre. Er senkte den Kopf, schloß die Augen und horchte. Das Todtersglöcklein eines benachbarten Dorfes erschallte langsame Töne von weitem; Jaquemin erstaunte bei diesen Klängen, und Thränen entstremten unauf-hörlich seinen Augen. Ein furchtbares Schluchzen sprengte ihm fast die Brust. Er leugte unter einem Krampusfall, er wußte in seiner Erstürmung selbst nicht mehr, wo er sich befand, er stammelte und ballte die Fäuste, die Freude hätte ihn ebenso sehr niederschmettern können, wie es diesem Augenblick der Schmerz tat. Blößlich trat ein Name auf seine Lippen: Babette, dachte er, ach, Babette ist glücklich, Babette ist sehr glücklich! Und auf einmal, als ob ich von alledem, was er gesehen hatte, jemals geschehen wäre und als ob der Schneekamm in diesem Moment sein Leidmaut sei, sah er in seiner sanften Erregung

wirb, werden die Großen erst recht die in Noth befindlichen Kleinen verschlucken.

Zum Capitel „Strampelannie“ empfehlen wir Herrn Richter bei einer neuen Auflage seiner „Dulurts-bilder“ folgende Notiz hinzuzufügen: In Bwange-erziehung wurden nach amtlicher Nachweisung im Staatsjahr 1891/92 in Preußen 1600 verwahrloste Kinder gebracht. Seit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 19. März 1878 sind 20 080 verwahrloste Kinder der Zwangserziehung übergeben worden.

Der Schiedsrichter Europa's. Die „Kreuzzeitung“ citirt an der Spitze ihres Leitartikels über „Die äußere Politik der Woche“ mit Ingram folgende Bemerkung der „Moskauer Zeitung“:

„Fortan ist es für Europa ganz gleichgültig, ob der Dreibund besteht oder nicht; denn nicht mehr der Dreibund entscheidet über Krieg und Frieden, nicht er leitet die Geschichte Europa's oder spricht das leise Wort im Tribunal der Völker! Mit Kronstadt und Toulon sind wir in die neue Ära der französisch-russischen Hegemonie getreten, in welcher als einziger und höchster Schiedsrichter und Friedenswart der absolute Herrscher Russlands erscheint, der hoch über den Parteien in selbstloser Unabhängigkeit steht.“

Ist das Prahlerei oder die Wahrheit?

Als im December 1870 die Annexion von Elsaß-Lothringen im Reichstage zur Sprache kam, führten die sozialistischen Redner aus, daß die Annexion Deutschland und Frankreich dauernd verfeinden, die permanente Kriegsgefahr und den bewaffneten Frieden bedrohen, Frankreich in die Arme Russlands treiben, und Russland zum Schiedsrichter von Europa machen würde.

Damals lachte der Reichstag uns aus, und die Männer der „Kreuz-Zeitung“ waren es, die mit dem nationalliberalen Hurray-Volt am lautesten lachten.

Und heute bringt die „Kreuz-Zeitung“ das hoch-muthige Wort der „Moskauer Zeitung“ an oberster Stelle und quält sich durch zwei ganze Spalten hindurch, nachzuweisen, daß die Sache doch nicht ganz so schlimm und so schmachvoll für uns sei, als die „Moskauer Zeitung“ meint.

Nun, eine leere Prahlerei ist es gewiß nicht, was das russische Blatt sagt. Daß Russland aus der Annexion von Elsaß-Lothringen und aus dem durch sie hervorgerufenen Gegensatz zwischen Frankreich und Deutschland den Hauptvortheil zieht, das unterliegt keinem Zweifel. Und was die deutsche Staatsmanns-kunst unter Bismarck's genialer Leitung überhaupt verderben konnte, das hat sie sicherlich verdorben und alles gethan, um Russland die leitende Stellung zu verschaffen.

Allein zum Glück gibt es Factoren und Kräfte, die auch der genialsten Staatskunst spotten. Und da es nicht möglich war, dem verlotterten russischen Czarismus frische Lebenskraft einzuflößen, der russischen Barbarei die Macht der Cultur zu verleihen, und der russischen Polizei- und Verwaltungscorruption unter der Herrschaft des Czarismus zu steuern, so ist Russland heute mehr als wie „ein Koloss auf thönernen Füßen“, und unsäglich, die Vortheile auszunützen, die ihm durch die Annexion von Elsaß-Lothringen in den Schoß geworfen sind. Russland ist trotz seines riesigen Flächentraumes und seiner gewaltigen Be-

sich hinschreiten, und er brach in Thränen des Glücks aus.

Ja, rief es in ihm, Babette wird sich verheirathen. Babette wird reich sein. Sie war es schon! Für sie gab es kein Unheil; kein End für sie. Jetzt hatte sie einen hochachtbaren Namen, und Federmann wird sie achten. Bald werden sie wahrscheinlich beide nach Paris reisen, um die Ausstattung zu besorgen: Kleider, kostbare Wäsche, Schmuckstücke, usw., denn sie hatte nichts, ihr Vater hatte ihr nichts geben können, der armen Kleinen. Aber sie hatte jetzt eine Aussteuer, und Marcel hatte Millionen! O, welchem Glück geht sie entgegen! Vielleicht wird schon in wenigen Tagen ihre Hochzeit sein! — Alle Welt wird sie Madame nennen.

Überwältigt von seiner Erregung lehnte er sich schluchzend an einen Baum. Eine Flut von Thränen stieg ihm stets von Neuem in die Augen; die Finger preßten sich auf seinen Mund, seine Fäuste ballten sich, verzweifelt richtete er die Augen nach dem Himmel und von Zeit zu Zeit flammten in ihnen Blitze des Wahnsinns auf.

Indessen brachten ihm diese strömenden Thränen eine Erleichterung. Seine verödete Seele empfand nichts weiter, als jene müde Erregung. Er sagte sich, daß er hier nicht mehr bleiben könne, blickte noch ein Mal nach dem Schlosse hin, nach den Fenstern, dem Portale, dem Wagen, welcher vor ihm hielt und ging hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Jacquemin lächelte unausprechlich bitter, denn es war der Tag vor seiner Abreise aus Europa. An diesem Tage hatte er noch ein letztes Mal seine Tochter sehen wollen, nur von Weitem, wie eine erhabene Erscheinung, deshalb war er nach Pont-sur-Sambre gekommen.

Er erreichte den Saum des Parkes, und ohne daß er zu fühlen schien, wie das Wässer an ihm herunter-riefelte und die Schneeflocken ihn einschüllten, blieb er hochaufgerichtet stehen, in einem Holzverschlage ver-dorben, von wo aus er die eine Fassade des Hauses sehen konnte. Der Wagen hatte gerade am Fuße einer Freitreppe angehalten, und er sah gerade, als er an kam, Madame de Rochefeu aussteigen. Eine Augen-blid später wünschte eine Hand die Scheiben, und er erkannte Babette, die im Wagen zuschlugen dasaß. Dann stieg sie aus, er hörte ihren Schritt auf dem Riss, sah die Thür der Freitreppe sich hinter ihr schließen und empfind, wie in seinem Innern eine Stimme sagte: Das ist gethan. Regungslos blieb er stehen, mit irrer Miene, die Augen starrt auf den wartenden Wagen gerichtet, unter dem beständig hörneder-fallenden Schnee.

Er konnte seine Augen nicht von diesem weit-knäfigen Hause mit den urzähigen geschlossenen Fenstern abwenden. Er beobachtete aufmerksam die Treppe, die Babette hinaufgestiegen war, die Thür, durch die sie geschritten war und bald hörte er seinen Blick auf ein Fenster, von dem er glaubte, ohne zu wissen warum daß sie hinter denselben sich unterhielte.

Und er sah Babette wieder, wie sie aus dem

wie eine hochziehende weiße Frühblume ein Kind vor

völkerungsziffer, militärisch wie finanziell außer Stand, einen großen Krieg zu führen. Und wir haben seiner Zeit das Näherte dargelegt, daß ein russisches Bündnis im Kriegsfalle Frankreich mehr schaden als nützen und unsere — Deutschlands — Situation nur verbessern würde.

Des Weiteren ist zu erwägen, daß das demokratische und revolutionäre — oder sagen wir es in einem Wort, das sozialistische Frankreich mit dem Czarenthum nichts gemein haben kann, und daß eine wirkliche ernsthafte Allianz zwischen dem republikanischen Frankreich trotz alledem und alledem eine Unmöglichkeit ist. Man darf sich durch Komödien, wie die französischen und russischen Flottenbesuche und den bei diesen Gelegenheiten in Scène gesetzten Kummel nicht täuschen lassen. Man lese nur die französischen Blätter von heute — und man wird nicht sowohl Kazenjammer finden, als eine lähl berechnende Nüchternheit, die das russisch-französische Bündnis in das Bereich der Phantasie und der Phrase verbannt.

Die Fäulnis des Czarsmuss in Russland und die Entwicklung des Socialismus in Frankreich sorgen dafür, daß Vaterchens Schiedsrichterrolle ein schöner Traum bleibt. Der „Schiedsrichter der Welt“ ist nur ein Schiedsrichter in partibus, das heißt in der vierten Dimension.

Auf den Angriff der „Kreuzzeitung“ gegen die Bureaucratie antwortet die „Nord. Allg. Ztg.“ in einem geharnischten Artikel, dessen amtlicher Ursprung sich nicht erkennen läßt. Das offiziöse Organ erheilt der Collégine „mit Gott für König und Vaterland“ für ihre neueste Leistung eine sehr schlechte Note:

„Es wird einem nicht leicht, soche Erzeugnisse einer aller Selbstbeherrschung ledigen Phantasie wiederzugeben; aber wir halten es für gut, das Bild niedrigerer zu hängen, um weiteren Kreisen unseres Volkes zu zeigen, zu welchen Errichtungen eine der klaren Ziele verlustig gegangene Parteipolitik führen kann, und mit welchen demagogischen Unwahrheiten ein als das Palladium der conservativen Grundlagen des Staates sich gebendes Blatt auf diejenigen Leser zu wirken sucht, deren Auffassung und Meinungen es noch zu beherrschenden glaubt.“

Die „Norddeutsche“ bzw. ihr ministerieller Mitarbeiter, hat ganz richtig herausgefunden, daß die Pfeile der „Kreuzzeitung“ vornehmlich auf diejenigen höheren Verwaltungskreise abzielen, „welche die Politik des Königs unter der Leitung verantwortlicher Minister vorbereitet und durchgeführt haben.“ Es sind das die Ministerialräthe. Die „Norddeutsche“ befand, daß diese doch größtentheils gerade aus den Mittelständen hervorgehen. „Sie, die nach dem Zeugniß der „Kreuzzeitung“ die Bestrebungen der Landwirthe „verhöhnen“ und „niederhalten“, sind zahlreich mit alten und edlen Familien verknüpft, deren Existenz auf der Landwirtschaft beruht. Sie, denen man zu sagen wagt, daß sie das Volk dem Throne entfremden, sind überwiegend Sproßen von Familien, deren Häupter und Glieder seit Generationen dem Throne unter Eidespflicht in Ehren gedient haben.“ Das offiziöse Blatt macht der „Kreuztg.“ eine „revolutionäre Ader“ zum Vorwurf, die es „erleichtere, nach der Laune des Tagesstromung mit wichtigen Staatsinteressen zu spielen.“ In einer etwas mystischen Weise giebt die „Nord. Allgem. Ztg.“ also dann zu, daß in Staatsverwaltungskreisen mancherlei zu organisatorischen Besserungen auffordert. Sie behalte sich demnächst vor, dies näher zu erörtern.

Da darf man neugierig sein, was dabei herauskommt. Es fällt uns selbstverständlich nicht ein, die „Kreuzzeitung“ vertheidigen zu wollen, von der wir wissen, daß ihr demagogisches Treiben der elendsten Sonderinteressenpolitik dient. Aber die Wahrheit ist, daß seit dem Beginn der Bismarck'schen Herrschaft sich in der Bureaucratie, besonders der preußischen, ein bedenkliches Streberthum geltend gemacht hat. Darüber zu klagen, hat allerdings die „Kreuzzeitung“ kein Recht, denn sie hat dieses Streberthum nach Kräften gefördert, soweit es sich aus dem „hohen Adel“ zusammensetzte.

Die Gedanken im Karpsenteich. Daß unsere Genossen im bayerischen Landtage tüchtige Arbeit verrichten und Leben in die Bude gebracht haben, wird ihnen sogar von den „Münchener Neuesten Nachrichten“ bescheinigt. Dieselben schreiben „über die Generaldebatte in der Kammer“:

Endlich ist die Generaldebatte zu Ende gegangen, welche an Stelle der von den Sozialisten und Bauernbündlern gewünschten Abgeordnetenhaus-Debatte den Mitgliedern des bayerischen Abgeordnetenhauses Gelegenheit geben sollte, sich über die „allgemeine Lage“ auszuwählen; das heißt alles das vorzubringen, was der einzelne Abgeordnete oder die einzelne Partei an allgemeinen oder speziellen Schmerzen im Busen verwahrte. Nicht gründlich hat die Kammer von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht. Raum ein Punkt der inneren Politik Bayerns und Deutschlands ist unbedacht geblieben. Zum ersten Male in der Geschichte der

bayerischen Kammer finden wir eine solche allgemeine Debatte, wie sie etwa den Reichstags-Debatten bei der ersten Besetzung des Staats entspricht. Obgleich nun die Diskussion in der Kammer keineswegs immer auf der Höhe der Situation stand, so bietet sie doch ein in vieler Beziehung interessantes Bild, das kein Bauerneher die Aufnahme dieser Debatte in das Programm des bayerischen Parlamentarismus auskommen läßt.

Diese Neuerung aber verdankt die Kammer den Socialdemokraten. Zum Schluß des langen Artikels sprechen die „Neuesten“ nochmals ihre Bestreidigung über das „interessante Intermezzo“ aus.

Unsere Genossen werden jedenfalls dafür sorgen, daß das „interessante Intermezzo“ kein „Intermezzo“ bleibt, sondern zur bleibenden Institution wird.

Die Polensfrage nimmt einen immer ernsteren Charakter an. Nach der bereits von uns veröffentlichten Statistik über die Schulbildung im deutschen Heere hatte auch im Geschäftsjahre 1892/93 Westpreußen die meisten Mannschaften ohne Schulbildung. Die Analphabeten machten dort 4 Prozent aus, während Posen nur 1,71 Prozent aufwies. An diesem beklagenswerthen Zustande tragen zweitens die großen Laienfundienbesitzer ihren Theil der Schuld, da sie nicht genügend für gute Schulen und regelmäßigen Schulbesuch Sorge tragen.

Auf der anderen Seite aber wird geltend gemacht, die aus Deutschen und Polen gemischte Bevölkerung behindere eine geistige Entwicklung des Volkschulunterrichts. Der Grandenzer „Gesellige“ kann sich's nicht versagen, zu betonen, „wie verhängnisvoll grade in dieser Beziehung die schwankende Polenpolitik der preußischen Regierung wirkt“. Er schreibt:

„Diese Zahlen zeigen deutlich, wieviel auf dem Gebiete des Volksschulwesens grade in unseren gemischtsprachigen Bezirken noch zu thun ist! Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß nur dann etwas Besseres erreicht werden kann, wenn mit allen Kräften in der Volksschule darauf hingewirkt wird, daß die Kinder stets nur in einer Sprache und zwar nur in der deutschen unterrichtet werden. Jede Pflege des Polnischen hemmt die Kenntnis im Deutschen, hebt sie sogar in vielen Fällen vollständig auf und als Ergebnis langjährigen Unterrichts in der Volksschule stellt sich dann heraus, daß der herauzwachsende Schüler weder schreiben noch lesen kann. Der Militärdienst erscheint glücklicherweise als Fortbildungsschulunterricht (!!) und aus eigener Beobachtung wissen wir, daß beim Militär noch mancher Pole zu einem brauchbaren preußischen Staatsbürger erzogen worden ist. Grade die unteren Schichten der polnischen Bevölkerung sollten dem Staate dankbar sein, daß er sie durch deutschen Unterricht dahin bringen will, ihr Fortkommen im Staate zu fördern. Angesichts jener Analphabeten-Zahlen würden wir das Vorgehen des preußischen Cultusministeriums einfach unbegreiflich finden, wenn es die polnischen Seminaristen gar noch auf den preußischen Lehrerseminaren mit polnischem Rüstzeug versehen wollte. Wenn die Mittheilungen über den jüngsten Erfolg des preußischen Cultusministers richtig sind, würden ja geradezu Polonisatoren vorgeklagt: Soll das Deutschtum nicht immer weiter in der Ostmark zurückgehen, dann darf der preußische Staat das Polenthum in seiner Weise pflegen. Alles halbe ist hier vom Uebel, und auf dem Wege der Nachgiebigkeit und Liebenswürdigkeit das Slawentum staatsbraubar machen zu wollen, ist ein verhängnisvoller Fehler. Die Schaukel-Polenpolitik der Regierung des „neuen Curses“ hat es dadurch gebracht, daß ein überschüssiges polnisches Blatt dieser Tage schrieb: „Freuen wir uns, daß nach 500 Jahren der Unterdrückung das polnische Element endlich zum Selbstbewußtsein gelangt.“ Dieses polnische Selbstbewußtsein äußert sich dann wie neulich in Graudenz: „Die deutsch-n Hunde müssen totgeschlagen werden!“

Eine wahrhaft gloriose Ansicht ist's daß der Militärdienst „glücklicherweise“ als „Fortbildungsschulunterricht“ erscheint! Nebrigens: Preußen hat kein Recht auf das polnische Volk; dieses aber hat ein Recht auf seine Muttersprache und dazu, sich der Verprellung zu widersezten.

Gleiches Recht für Alle? Wie bereits kurz mitgetheilt, hat sich der Erzgauner von Meyerinck im Gefängniß das Leben genommen, indem er die Vorde von einem Sessel (!) abtrennte und sich mittels derselben an der Thür aufknüpfte. Frage: Wie kommt der Sessel in die Zelle dieses Spitzbuben? Überhaupt soll derselbe gewisse Vergünstigungen und Bequemlichkeiten genossen haben. Wenn man nun einem so gemeinen Gauner derartige Vergünstigungen gewährt, warum nicht einem Sozialdemokraten, der sich nur eines politischen Vergehens schuldig gemacht hat? Wo bleibt hier das „Gleiche Recht für Alle“?

Ausland.

Österreich-Ungarn.

In Folge der Ausschreitungen schreibt unser Bruderorgan die „Wiener Arbeiterzeitung“:

Zum ewigen Gedächtnis. Das „Wiener Abendblatt“ vom 4. November schreibt:

„Ich bin der Prinz Auersperg!“

Eine Anzahl Gäste des „Café Monach“ hatte sich gleichfalls in der Schellinggasse aufgestellt, um die Vorgänge auf der Straße zu beobachten.

Unter den Gästen befand sich auch der junge Prinz Auersperg, welcher neben dem Kapellmeister Krahl stand, als sich der Straßenkampf entwickelte. Die Wachleute hatten die Säbel gezogen, und blieben auf die Menge ein. Kapellmeister Krahl wurde, wie wir im „Abendblatt“ berichtet haben, durch einen Säbelhieb am Kopfe getroffen, der Hut, welcher allerdings zerhaut wurde, schützte den Kapellmeister vor einer Verlehung.

Ein Wachmann drang mit geschwungenem Säbel auf den jungen Prinz Auersperg ein; dieser hatte nicht mehr die Zeit, auszuweichen; er schrie: „Ich bin der Prinz Auersperg!“ Und dieser Ruf bewahrte ihn vor einer Verlehung, der Wachmann schwante weiter vorwärts und dem Prinzen gelang es nun, sich im Cafe in Sicherheit zu bringen.

„Ich bin der Prinz Auersperg“, und dieser Ruf bewahrte ihn vor einer Verlehung. Wir haben alle Ursache, dem Herrn Prinzen Auersperg sehr dankbar zu sein. Er hat Gelegenheit dazu gegeben, öffentlich zu constatiren, daß wir in Österreich nicht nur die sattsam bekannte Gleichheit vor dem Gesetze, sondern auch eine wunderbare Gleichheit vor dem Polizeisäbel besitzen. Weiteres aber, hat er uns eine gute und beachtenswerthe Lehre gegeben: Viele unserer Genossen haben bei den harmlosesten Anlässen Gelegenheit, entweder den Husen der Wache unter bewitterten Wachorgane auszuweichen zu müssen, oder die Säbel über ihren Köpfen blitzen zu sehen. Es hat immer sehr schwer gehalten, den herren Wachleuten Einsicht beigebringen, und ein geschwungener Säbel sauste so manches Mal nieder ohne Ansehen der Person. Wir alle haben bei diesen Gelegenheiten einen groben Fehler gemacht, welchen nur unsere Unkenntnis und Stolzität verschuldet hat. Wir glaubten, um uns vor den Säbeln der Polizisten zu schützen, den betreffenden Herren Wachleuten anzusehen zu müssen, daß wir ja nicht im Begriffe seien eine ungeschickliche Handlung zu begreifen, daß wir vollständig unschuldig seien, daß wir auf dem Boden des Gesetzes stehen. Alle diese Ausdehnungen waren stets ohne Erfolg. Der Prinz Auersperg ist trotz seiner Jugend weit klüger und erfahrener als wir, und weiß viel besser mit der Wiener Polizei umzugehen. Er hat nicht den Umweg gewählt, zu erklären, daß ihn die Sache nichts angehe, oder daß er unschuldig sei, er sagte einfach: „Ich bin der Prinz Auersperg.“ Er wußte, was einzig und allein die Polizei respectirt, er wußte, was allein und ausschließlich in Österreich unvergleichlich macht. Unvergleichlich ist nicht die Unschuld, unvergleichlich ist nicht die Wehrlosigkeit, aber unvergleichlich ist der Prinz.

Wir raten unseren Parteigenossen, diese Lehre zu beherzigen. So oft gegen einen von uns der Säbel gezückt wird, möge jeder schnell erklären: „Ich bin der Fürst Bu m si“, das ist ein Baublerspruch, der jeden Wachmann bändigt.

Wenn wir uns fragen: Was hat der Arbeiter Frank verschuldet, der mit zerhauinem Schädel im allgemeinen Krankenhaus liegt? so erhalten wir folgende Antwort: Er wußte vor dem Ansturme der Wachleute zurück, vor ihm stürzte eine Frau, er suchte ihr zu helfen und sie aufzuhaben. Als er sich wieder erhob, war der Säbel über ihm. Das er nur der Gasarbeiter Frank, nicht aber der Prinz Auersperg war, darin besteht sein Verbrechen und darum liegt er schwer verletzt darunter.

Eine Ministerkrise droht nun auch in Ungarn. Der vom katholischen Kleius beeinflußte Kaiser wehrt sich dagegen, dem Civilehre-Gesetzentwurf des Ministeriums seine Zustimmung zu geben. Das Ministerium Beckler droht mit seinem Rücktritte, wenn der Kaiser noch weitere Schwierigkeiten der kirchenpolitischen Action bereitet.

Das Ministerium Windischgrätz ist noch nicht gebildet. Die Einigkeit zwischen den jeder verhältnißigen Wahlreform abholden Parteien ist bisher nicht geprüft, aber die Personenfrage macht Schwierigkeiten. Der Kaiser will für den wichtigsten Posten, den des Ministeriums des Janern, keinen Parlamentarier, sondern einen Beamten. Darin besteht die Schwierigkeit, weil der Minister des Janern die Wahlen macht und der Chef der Polizei ist. In den nächsten Tagen ist die Entscheidung über die Bildung des Ministeriums zu erwarten.

Italien.

Über den Papstschwindel, von dem wir in der vorigestrichen Nummer berichteten, meldet die „Frankfurter Zeitung“ folgende Einzelheiten: Die Geschichte beginnt in einem Frauenkloster zu Loigny bei Paris und endet vorläufig in den Gärten Nueve von Rom. In jenem Kloster lebt ein beschauliches Leben Schwester Maria Genovefa, die behauptet, daß ihr Christus und Maria häufig im Schlafe erscheinen. Einmal habe ihr der Heiland enthüllt, daß sein Vicar auf Erden seit drei Monaten in einem elenden Kellerloch des Vaticans gefangen liege und statt seiner ein erbärmliches Individuum, das dem Papste gleiche, wie ein Tropfen Wasser dem anderen, auf dem heiligen Stuhle sitze. Schwester Maria Genovefa fühlte sich natürlich verpflichtet, das furchtbare Geheimnis dem Curatus von Loigny, Abbé Hoi, anzuvertrauen, dieser wollte es mit seinem Freund, dem Notar Glenard, theilen und beide Herren beschlossen, sich sofort aufzumachen, um zur Befreiung des in Ketten schmachtenden Papstes beizutragen. Im Februar langten die beiden Herren in Rom an, und wer weiß, wie es kam, daß sie bald nach ihrer Ankunft in der ewigen Stadt die Bekanntheit einer Dame machten, die den folgenden Namen einer Gräfin

von Count Arnaud führt, was sie aber nicht abhalten soll, der goldenen Jugend Romas gewisse diabolische Vermittelndienste zu leisten. Ihr vertrauten die Herren aus Loigny den Zweck ihres Aufenthalts in Rom an, und die gute Comtesse wußte auch sofort guten Rath. Sie stellte ihnen den 77-jährigen Signor Ubalducci und den pensionierten General Duca di Bustello vor, welche das schwere Wagnis auf sich nehmen wollten, die Kerkerknächte des heiligen Vaters zu bestechen und diesen wieder auf den Thron Petri zu sezen. Später schloß sich noch Signor Martinucci, der sich als Herausgeber einer forstwirtschaftlichen Zeitschrift natürlich vorzüglich für derartige Aufgaben eignete, dem Duca und dem greisen Ubalducci an. Man begreift, daß Missionen, wie sie die drei Gentlemen unternahmen, Geldmittel erfordern, und die Männer aus Loigny zahlten auch in kurzen Intervallen 40 000 Lire in die Hände der Gräfin. Aber dieser Beitrag genügte nicht, die Kerkerknächte erklärt sich durch das Anstreben belebt, für lumpige 40 000 Lire einen Papst zu befreien, und Abbé Hai und Notar Glenard begriffen dies und sandten weitere 20 000 Franken in Gold ein, was bei einem Kilo von 15 pSt. einen kleinen Extra-gewinn von 3000 Lire abwarf. Dafür erhielten sie die tröstliche Mittheilung, daß die Befreiung des heiligen Vaters von einem Tag zum anderen zu erwarten sei. Lether verfuhr das edle Kleebatt nicht mit der erforderlichen Vorsicht; die Befreiungsgeschichte kam zu Ohren der Universität, und gestern wurden die „Gräfin“ und der „Herzog“ nebst ihren beiden Helfershelfern verhaftet, und alle vier sind nun besorgt und aufgehoben. Wenn diese Affaire in Loigny bekannt wird, machen sich der Abbé und der Notar gewiß zum zweiten Mal mit reichen Geldmitteln auf den Weg nach Rom, um zuverlässigere Personen als Gehilfen in ihrem freimüten Unternehmen zu finden.

Frankreich.

Zum Antischer-Ausstand in Marseille schreibt die „Frankf. Zeitung“ vom 5. November: Die russischen Feuerwehren hatten den Ausstand der Conducteure und Rutscher der hiesigen Tramway-Gesellschaft unterbrochen. Durch Vermittelung des Präfekten und Bürgermeisters waren den Ausständigen schon Zugeständnisse gemacht worden. Die Arbeitszeit sollte auf 10 Stunden verringert und der Lohn um 10 Centimes pro Tag erhöht werden und den Hilfsarbeitern wurde eine raschere Beförderung zugesagt. Aber die Haupt-direction in Paris hatte die vom hiesigen Director gewährten Concessions als nichtig erklärt und denselben gleichzeitig seiner Stellung enthoben. Darüber war der Ausstand erneut ausgebrochen und die Angestellten hatten auf Zureden des Präfekten und des Bürgermeisters, welche an ihren Patriotismus appellirten, während der Faschingsfeste weiter gearbeitet. Jetzt aber wollen die Angestellten die vorherige Abmachung ausführen wissen und sie begannen deshalb heute zum größten Theil wiederum den Streik. Da heute ein Tag der Beitreten ist, so erledigt die Tramcompagnie großen Schaden. Anfangs versuchten zahlreiche, dann nur noch einzelne Tramwagen auszufahren, allein sie wurden bald angehalten, zum Entgleisen gebracht, teilweise umgeworfen und beschädigt, so daß heute Abend die Linien vollständig unbefahrbar sind. Zahlreiche Zusammenstöße zwischen Polizei und den Manifestanten, unter denen jedoch mehr Straßenjungen als Ausständige waren, verließen ziemlich ungesährlich. Das Publum im Allgemeinen nimmt Partei für die Ausständigen, deren contractlich die heute verlangten Verbesserungen zugehanden worden sind. Der Bürgermeister hatte den Streikende Erlangung ihrer Rechte versprochen. Die Tramway-Gesellschaft erklärte aber, außer Stande zu sein, den 538 Angestellten Erleichterungen zuzugestehen, die 175 000 Francs Mehrausgabe jährlich verursachen würden. Die Ausständigen hatten gemeint, in Folge der Versprechungen des Bürgermeisters beim Stadtrat mit Erleichterungen der Abgaben der Tramcompagnie durchzubringen, welche die neuen Mehrausgaben ermöglicht hätten, allein sie fanden nur Worte des Bedauers und es scheint sich daher der Conflict immer mehr zuspitzen.

England.

Das Ergebnis der Bezirkswahlen. Die in dieser Woche in der Provinz vorgenommenen Erneuerungs-wahlen haben gezeigt, daß bei dem jetzigen Wahlsystem die Aufstellung selbstständiger Arbeitercandidaturen in erster Reihe die Liberalen bedroht. Die Conservativen haben bei denselben 120 Sitze gewonnen, die Liberalen dagegen 54, die arbeiter- und sonstigen unabhängigen Gruppen 19. Dieses Moment werden die Liberalen einzufrieren müssen, als sie vorerst selbst zu glauben versuchen.

Russland.

Petersburg, 4. November. Die Oberpreß-verwaltung hat ein Circular an die Zeitungs-reaktionen erlassen, laut welchem den Zeitungen Ausfälle gegen die deutsche Regierung verboten werden. Nach Ansicht gut informirter Kreise ist dieses Circular durch die Ausfälle der „Bysshevaja Wiedomost“ gegen die deutsche Regierung veranlaßt.

Amerika.

Washington, 3 Nov. Der Senat nahm gestern die Chinesen-Ausschluß-Vill an. Diese Maß-regel, welche vor einigen Wochen vom Repräsentanten-hause gebilligt wurde, behält die Zeit, während welcher die Chinesen in den Vereinigten Staaten sich unter dem Geary-Gesetz registrieren lassen können, auf 6 Monate aus und bestimmt, daß nach Ablauf dieser Periode jeder chinesische Arbeiter in den Vereinigten Staaten, der kein Registrirungs-zeugnis besitzt, deportirt werden soll. Von 106,688 in den Vereinigten Staaten wohnenden Chinesen halten sich vor vier Wochen nur 13,243 registriert. Die Kosten der Deportation würden 6 Millionen Dollars betragen und schon deshalb dürfte dieselbe unterbleiben.

Vermischtes aus dem Ausland.

Budapest, 4. November. Gestern Abend ist auf der Station Tencsin-Tepla der Silleiner Strecke ein Personenzug mit einem Omnibus in Folge unrichtiger Weichenstellung zusammengestoßen. Drei Locomotiven, vier Personenwagen und ein Dienstwagen sind mehr oder minder zertrümmert worden. Eine Locomotive und ein Personenwagen sind entgleist. Vom Zugpersonal sind drei, von Passagieren sechszehn ver-mundet, glücklicher Weise nicht schwer. Angeblich liegt, dem „N. West. Journal“ zufolge, ein Nachace eines Weichenstellers vor, welcher auch sofort verhaftet wurde. Einige Minuten vorher hatte der Inspections-beamte den Wechsel inspiziert und denselben in Ordnung befunden.

New-York, 4. November. Ein Personenzug, welcher sich auf dem Wege von Little Rock nach St. Louis befand, wurde gestern in Diphant (Arkansas) von einer Bande von 7 maskirten Räubern geplündert. Die Räuber tödten den Conducteur, und nachdem sie den Expresswagen geplündert, begaben sie sich in die Schlaf- und anderen Wagen und beraubten sämtliche Passagiere. — Auf der Knoville und Ohio-Eisenbahn wurde gestern nahe bei Coal Creek, Tennessee, der Versuch gemacht, einen Schnellzug zum Stehen zu bringen, allein die Räuber hatten keinen Erfolg. Einer von der Bande wurde getötet und ein anderer gefangen genommen.

Parteidienstleistungen.

Quittung.

An die Partei sind im Monat October folgende Beiträge abgeliefert worden:

Altenburg, Übertr. vom Wahlkreis 150,—. Albersleben, A. S. B. 20,—. Albersleben, vom roth. Regelclub 24,—. Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 3. Kreis 300,—. 6. Kreis 100.66 (darunter Gel.-Ver. „Gleichheit“ 3,—, Rektor Niemer, Brüggen 20, 1.—). Berlin, div. Beiträge: P. S. 50,—. A. B. 50,—. Dr. L. A. 20,—. Amerikanische Auction bei Hildebrand 5.05. Cigarettenfabrik R. Schulze und Arb. Friedrichsfeiderstr. 21 9.50. Rothe Buchbinderei aus der Grünstraße 10,—. Beitrag von einer Zieche bei Worms 1,—. Wolfgang Amelius 4,—. Von einem Mitglied d. „Ethischen Gesellschaft“ 100,—. M. B. 15,—. J. B. 25,—. Rauchclub „Drei Böll“ 50,—. Von 5 Hutmachern und dem Bierjahrer J. Königstr. 25, 12,—. Von dem ausgelössten Club „Heimer“ 17,—. Drei o. Freigieße grüne Jungs aus Moabit 8,—. Bäder Pf. vom Feingewinn 1 Prozent 1,—. Gesammelt auf einem Geburtstage bei Andres, Wattengärtnerstr. 16, 2.80. Gießerei Oranienstraße 9 mit 2 Ausnahmen 8.70. Scherpersonal des „Brotkrüppel“ 150,—. Von den H.-Söhnen Berlin-Treptow 18,—. Werkstatt Beudert und Hett, Elisabeth-Ufer 11, Bierpiscante 5.10. Budeler 3,—. Von Leuse im Bund ges. Arbeitvereine 3,—. Kaujmann 3. b... 0.50. Berliner Gärtner und Sonnentor 25,—. Postkarten bei Aug. Bunge, Alexandrinenstr. 25, 6,—. Von Bieropernverein Wedding 2.15. D. Dahlberg 1.50. Gesammelt bei einer Schiffsreise von dem Personal der Buchdruckerei von Prof. u. Friedländer 2.40. Artistenverein „Stück auf“, Rigsdorf, gemischt. Gesammelte 2.10. Strohmenn i. J. 0.50. Gesammelt b. einem Frühschoppen i. d. Hopfenblüte 3,—. S. C. B. 5,—. Schonebeck, Motzstrasse 1.55. Mesle, Hochofen, 1.—. Bei einer Hochzeit in der Christinenkirche (amerikanische Auction) 2.41. Siedewerk: Arbeiter einer königlichen Maschinenwerkstatt 4.65. Einlandsfeier Russischer Arbeiter 6,—. Rothe Hochzeit 3,—. M. O 45. Bonn, gel. b. d. Abschied zweier Jungen. Untermaier 5.15. Vielesfeld 10,—. Bergedorf, Unterbrochen 50,—. Bonn, H. L. 3.05. Gaffel, die rothen Püzer 5,—. Gaffel, von einer roth. Betriebung d. G. B. C. 3.07. Dresden, ein geselliger Abend 10.—. Finkenstr., Bemerkensw. von grünen Jungs 1.10. Gemüthl. rothe Hochzeit 1.50. Übertr. von H.-S. Stad-Auction 2.25. Auf einer Hochzeit gel. d. J. 2.50. Wehrte Genossen 2,—. Sonniges 3.05. Fa. 15,—. Großen-

hain, v. Genossen 50,—. Groß-Sichterfelde, amerik. Kuecke einer Baum'schen 4.—. Gera 100,—. Greif, G. 1.—. Hamburg, vom Personal der Tabakarbeiter-Genossenschaft H. S. und Schäferstraße 100,—. Hamburg, von Bürgleuten am Kirchenpauer Quai 18,—. Hamburg, 1. Wahlkreis 1000,—. Hamburg, 2. Wahlkreis 1000,—. Hamburg, v. Rothenbaum 15,—. Heidelberg, „Radau-Socialisten“ 8,—. Heidelberg, Überschuf vom „Wahren Jacob“ d. F. S. 5.—. Heidelberg, v. Weidenbergen 11.70. Hamburg, Frankfurter Bau, W. Lindenstr. d. F. M. 30,—. Lamprecht, von Genossen 15,—. London, S. Sch. 41.31. Löderdorf, von organistischen Genossen 30,—. Mylau, ges. auf einer rothen Kindstaat 8.50. Neubrandenburg, zurück 35.—. Neubarm, zielbewußte Genossen 6,—. Posen, ges. v. deutschen Genossen am Bischof 10,—. Plauen i. V. von einer verunglückten Sammlung 2.—. Steglitz, Jn. 60,—. Schönebeck, Buchcolonie Wolfram u. Dietrich 3,—. Schönebeck a. E., amerikanische Auction 8,—. Lemnabek, durch den Verbrauenshof Ueberschuf v. „Wahren Jacob“ 12,—. „Vormärz“, Ueberschuf vom 3. Quartal 18 578.20. „Vorwärts“, Buchhandlung 6000,—. Wittenbergh, G.-nossen, die sich nicht verleumden lassen 10,—. Wilhelmsburg, 17. hannd. Wahlkreis 50,—. Werbau, gesammelt auf einer rothen Hochzeit 1.05. Zielendorf von Genossen 10,—.

Berlin, den 6. November 1893.

Für den Parteivorsitz a. Gerisch, Rabenstraße 9. I.

Wreslauer Nachrichten.

Wreslau, den 10. November 1893.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung hatte eine sehr reichhaltige Tagesordnung und bot an verschiedenen Stellen eben Interessantes. Eine schmuglige Angelegenheit war zunächst, welche der Stadtverordnete Köhler II seinem Referat über den Anschluß der Oderinsel an die Kanalisation betrührte. Wie er ausführte, haben wir auf den verschiedenen kleineren Inseln der That ein Stück Alt-Wreslau in schönster Blüthe. Daß dem Uebel nicht schon früher abgeholfen wurde liege an dem bedeutenden Kostenaufwande, der Magistrat verlangt 33 600 Mark. Die Sache wird an den Bauausschuß überwiesen.

Bezüglich des Stadttheaters beantragt der Magistrat, daß die noch rückständigen Kaufgelder-Raten für den angekauften Theater-Fundus mit 20 000 Mark alsbald berichtigt und sowohl dieser Betrag nebst für pSt. Zinsen vom 16. September d. J. bis zum Rückzahlungstage als auch die am 16. September d. J. bezahlte Rate mit 10 000 Mark aus dem Besoldungs-Fonds der Räummerei gedeckt werden. Stadt-Simon I beantragt als Berichterstatte die Genehmigung des Antrages ohne Ueberweisung an einen Ausschuß-Stadt. Dr. Ladenburg nahm hierbei Gelegenheit den Magistrat zu ersuchen, doch dahin zu wirken, daß die Vergünstigungen, welche die Studirenden der hiesigen Universität bezüglich des Besuches des Stadttheaters bisher besessen und die neuereins aufgeschoben worden sind, wieder hergestellt werden. Mit Reden erklärte sich Stadt. Simon I gegen die Wiedereinführung der Vergünstigung und auch wir können un-damit nicht befrieden, daß gerade Studirenden und Offiziere in der Weise entgegengekommen wird während man sich sonst sehr spröde zeigt und speziell die ärmeren Bevölkerungsschichten ganz und gar nicht berücksichtigt. Die Versammlung genehmigte den Magistratsantrag. — Die schon mehrfach besprochene Änderung des Vertrages mit der Staatsregierung betreffend den Grosschiffahrtsweg, wurde ohne Debatte genehmigt. Damit ist auch gleichzeitig ausgesprochen, daß die Versammlung die Bedingungen des neuen Project für erfüllt erachtet, die die Stadtgemeinde zur Zahlung von 60 000 Mark verpflichten. — Die Bewilligung von 10 000 Mark zur Fortsetzung der Bohrungen zur Gewinnung guten, bakterienfreien Wassers in dem Gelände vom Bischam, Althofnau bis Jungfernsee u. s. w. wird ausgesprochen. Der Referent hält die Angelegenheit für so wichtig und sprudelnd, daß sie ohne vorherige Ausschußberathung erledigt werden könne und die Versammlung stimmt dem zu. — Die nun weiter folgenden Erörterungen welche sich an die Mitteilungen über die gegenwärtige Lage der Schlachthofangelegenheit schlossen, dehnen sich sehr in die Länge und zeigen wieder einmal, daß sich unsere Stadtväter sammt dem Magistrat über das große, nunmehr bereits auf dem Wege zur Verwirklichung stehende Project, in vielen Stücken nicht im gerinsten einig sind. Allerdings darf nicht verklausen werden, daß bei solchen Plänen nicht alles vorauszusehen ist, was möglicherweise eintreten könnte, und bei der Ausführung desselben sich als Hindernisse darstellen kann. So bemerkte zunächst der Stadtverordnete Maurermeister Simon I, daß ein ganzer Reihe von Befürchtungen eingetroffen sei, die seiner Zeit von den Gegnern der Vorlage ausgesprochen wurde. Schluß der Behörden wäre es, wenn die

Bau des Schlachthofes langsam vor sich geht; denn sie sind es, welche mit vielen Einschweissen kommen. Die Forderung, daß die Berliner Chaussee auf $22\frac{1}{2}$ Meter verbreitert werden solle, entbehre jeder Grundlage, auch sei ein Kreisausschuss, der aus Rittergutsbesitzern bestehet, wohl nicht in Stande, hierüber sachgemäß zu urtheilen. Die Forderung ferner, daß der Schlachthof nicht Uebelstände mit sich bringen dürfe, darüber habe er einmal nicht zu entscheiden und zum andern könnte nur in Erwägung gezogen werden, ob der Schlachthof bedeutende Uebelstände im Gefolge hätte. Stadtvorordneter John war der Ansicht, daß das Bankholzwiesenproject dem Pöpelwitzer vorzuziehen gewesen sei und bedauerte, daß ersteres seiner Zeit fiel. Ihm erwiderete nun schleunigst das Oberhaupt der Stadt, als Vater des Pöpelwitzer Projectes, daß man eventuell auf der Bankholzwiese auch noch nicht weiter sein könnte. Im weiteren geht Redner auf die specielle Wasserfrage ein, welche beim Schlachthofe eine große Bedeutung hat und bemerkt, daß er sich bezüglich derselben niemals der Hoffnung hingab, daß man an Ort und Stelle der Erbauung des Schlachthofes brauchbares Wasser in reichlicher Menge finden werde. Hinsichtlich der Verbreiterung der Chaussee meinte der Oberbürgermeister, es müsse hier ein Versehen des Kreisausschusses vorliegen, denn eine Straße von $22\frac{1}{2}$ m gäb: es in ganz Deutschland nicht. Die Einigemeindungsfrage werde im Bezirksausschuss objectiv gewürdig werden, aber auch im ungünstigsten Falle seien die finanziellen Folgen nicht zu überschätzen, da der Schlachthof doch keine Ueberschüsse machen dürfe. Stadtvorordneter Köhler tritt den Ausführungen des Oberbürgermeisters in vielen Punkten entgegen. Er weist nach, daß dieser seiner Zeit das Pöpelwitzer Project als seine persönliche Initiative bezeichnet und sich gewissermaßen dadurch persönlich verpflichtet habe. Uebrigens ersuche er den Magistrat, ein genaueres Bild von den gesummierten Kosten zu geben, weil es sonst nicht unmöglich sei, daß der ganze Bau nicht $6\frac{1}{2}$ sondern 8 Millionen Mark koste. Darauf geht noch Redner auf Einzelheiten ein und bemerkt zum Schluß, daß der Oberbürgermeister wiederholt erklärt, die Pessimisten sähen in dieser Angelegenheit zu schwarz, aber stichhaltige Gründe für seine optimistische Auffassung hätte er nicht erbracht. Der mehr persönlichen Bemerkung des Oberbürgermeisters, welche sich gegen den Stadtvorordneten Köhler richtete, ist nur noch die Auslassung zu entnehmen, daß, wenn nichts Außergewöhnliches eintritt, der Schlachthof im Jahre 1895 seiner Vollendung entgegneht. Nachdem die Versammlung von der schon erwähnten Wirthsleitung Kenntnis nahm, lehnte sie gleichzeitig den Antrag Köhler ab. Darauf wurde die Sitzung um 7 Uhr geschlossen.

— ch.

[Eine neue Garnisonkirche] soll in Breslau erbau werden. In den Statut soll zu diesem Zweck eine erste Rente von 300 000 Mark eingestellt werden. In Breslau steht es verschiedene sehr große evangelische Kirchen, die Sonntags noch viel freien Raum für Offiziere und Soldaten übrig lassen.

[Gefängnisschäftspraxis.] In dem Aufruhuprozeß, der sich in der letzten Schwurgerichtsperiode gegen die Exzendenten von der Matthiasstraße abspielte, sind, wie seiner Zeit gemeldet wurde, die 18 freigesprochenen verzögert aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Ihre Freisprechung erfolgte am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr, während ihnen ihre Freiheit erst Sonntag für wieder gegeben wurde. Wegen dieses Vorcommiffes hat der Reichsanwalt Dr. Mamroth als Vertheidiger eines der dadurch Betroffenen Beschwerde bei der Aufsichtsbehörde erhoben. Darauf ist Geltens der zuständigen königlichen Regierungs-Präsident folgender Bescheid ergangen: "Der in dem gefälligen Schreiben vom 8. October d. J. zur diesseitigen Kenntniss gebrachte Vorfall hat Veranlassung gegeben, Vernehmungen zu treffen, daß Untersuchungs-Gefangene, deren Entlassung aus der Haft erst nach erfolgtem Einstich der Gefangenen gerichtlich angeordnet wird, auch wirklich alsbald aus der Haft entlassen werden."

[Gründung eines Vegetarier-Vereins.] Am Mittwoch wurde im vegetarischen Restaurant Thalya, ein vegetarischer Verein gegründet. Der Verein führt den Namen "Verein zur Förderung naturgemäßer Lebensweise (Vegetarier-Verein)". Sein Zweck ist "Pflege der Gesundheit im Sinne der naturgemäßen Lebensweise und Verbreitung der auf diesem Gebiete gewonnenen Erfahrungen". Zur Förderung sollen öffentliche Vorlesungen veranstaltet werden. Der provisorische Vorstand setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Bandist Daugler, erster Vorsitzender; Fräter Hoffmann, zweiter Vorsitzender; Schriftführer Lehrer Hentschel; Kassirer Kaufmann Pilz; Bibliothekar und Advokat Knaumann Ronge. Es zeichneten sich sofort die stattliche Zahl von einigen dreißig Mitgliedern, unter ihnen auch drei Damen, in den Verein ein. Dem Verein können auch Freunde und Gönner als außerordentliche Mitglieder gegen einen freiwilligen Beitrag beitreten. Der Beitrag beträgt vierteljährlich 75 Pfennige. Die Vereinsabende finden bis auf Weiteres alle vierzehn Tage Dienstag im vegetarischen Restaurant Thalya, Altbücherstr. 59, erste Etage, statt.

[Stadt-Theater.] Zur Frier von Schillers Geburtstag gelangt, wie bereits mitgetheilt, heute "Die Braut von Messina" zur Aufführung. — Morgen, Sonnabend, geht Vorhangs komische Oper "Der Wildschütz" in Scène. In

der Partie der Gräfin Ebersbach debütiert Fräulein Laura Dösch, während sich die übrigen Hauptpartien in den Händen der Damen Buzel, Möhl und Grokmann, sowie die Herren Gräbler Alma und Schärschmidt befinden.

[Vom Lobe-Theater.] Unter trefflicher Willy Rohland erhielt gestern von Director Dr. Blumenthal die schmeichelhafte Einladung, an mehreren Abenden den "Wörmann" in "Mauerblümchen" im Lessing-Theater in Berlin zu spielen, Director Witte Bild konnte leider Herrn Rohland den dazu erforderlichen Urlaub nicht gewähren, da der Künstler in Schillers "Turandot" beschäftigt ist. Es sei hiermit darauf hingewiesen, daß die Aufführungen von "Turandot" präzise $7\frac{1}{4}$ Uhr beginnen, weil zu dem satigen Märchen noch Mosers "Militärfantom" zur Darstellung gelangt. Sonntag Nachmittag geht Halbe's "Jugend" zu ermächtigten Preisen legitim in Scène; dazu kommt der schlesische Einacter "S'Fulerle vom Pritzelte" zur Aufführung.

Über das unbefugte Einbringen in Schul-Socale hat die Regierung Folgendes bestimmt: "Da wiederholt der Fall vorgekommen ist, daß Eltern, Vormünder oder andere Angehörige von Schulkindern durch unbefugtes Einbringen in die Schul-Socale Säuden des Unterrichts und Belästigungen des Lehrers herbeigeführt haben, so sehen wir uns zu nachstehender Verordnung veranlaßt: 1. Niemand darf ein öffentliches Schul-Socal, sei es während oder außer den Unterrichtsstunden, betreten, welcher dazu nicht vermöge seines Amtes oder einer ausdrücklichen Erlaubniß des Lehrers befugt ist; 2. wer diesem Verbote wider handelt, verfällt in eine Geldbuße von 3 bis 15 Mit., oder im Unvermögensfalle in verhältnismäßige Gefängnisstrafe; 3. ebenso wird Derjenige bestraft, welcher, ohne das Schul-Socal selbst zu betreten, auf unbefugte Weise den öffentlichen Schul-Unterricht oder die dem Lehrer gehörende Schulzucht aufsichtlich stört. Hierbei verneigt es sich von selbst, daß, wenn mit den Störungen der Schule oder Schulzucht anderweitige Vergehen verbunden sind (z. B. Beleidigung des Lehrers, Verleugnung des Hauchs etc.), zugleich die deshalb bestehenden Strafgerichte zur Anwendung kommen."

[Brand einer Chorionfabrik.] In der vergangenen Nacht ist das (alte) Hauptgebäude der am Ausgang der Vogelstraße auf Orlatiner G. biet gelegenen A. F. C. Wallmeyer'schen Chorion-Sarrogat-Fabrik vollständig niedergebrannt. Das Gebäude enthielt sämtliche Dächer, die Schniedermaschinen und das Magazin. Das Feuer brach nach $10\frac{1}{2}$ Uhr Abends wahrscheinlich durch Überhitzung der mit gebrannten Ziegeln belegten Dächer aus und verbreitete sich mit ungeheurer Schnelligkeit über die ganze Fläche des etwa 80 Meter langen Gebäudes. Die Dorfspritzen kamen aus allen umliegenden Ditschäften herbei. Die Breslauer Feuerwehr hatte, da das Terra in der Fabrik innerhalb der sogenannten Bantueile liegt, eine Dampfspritze wagen und einen Schlauchwagen nach der Brandstelle entsendet; das Feuer wurde nur durch die Breslauer Manufachten mittelst zweier Schlauchzange angegriffen. Das Wasser entnahmen die beiden Sprüher aus den beiden auf dem Grundstück liegenden Brunnern; noch kurzer Zeit schon waren beide entleert, und es mußte erneut das Anfummeln d. Wasser abgewartet werden. Die Löschfähigkeit konnte nur den Zweck haben, die an das massive Gebäude angebauten Holzhäuschen, in welchen auch noch mehrere Lauseau Gentz für die Dächer vorbereiteter geschnittenen Chorionenwürzeln lagen, vor dem Niederbrennen zu schützen. Im Übrigen war jede Gezahl für die Umgebung ausgeschlossen, da insbesondere das vor einigen Tagen erbaute große Lagerhaus der Fassrik in etwa 100 Meter Entfernung liegt. Nach der Stadtmette zu ist die Böltzische Färbefabrik betroffen, welche aber auch wegen ihrer großen Entfernung vom brennenden Gebäude nicht gefährdet erschien. Der Brand hat die ganze Nacht angedauert und ist auch gegenwärtig noch lange nicht angelöscht. Die starken Wasserschlämmen sind völlig stehen geblieben, werden wohl aber zum Theil durch die intensive Hitze unbrauchbar geworden sein.

[Verhaftungen.] Am 8. d. Wts. Nachmittag, versuchten zwei Arbeitnehmer aus einem Hause am Güterplatz zwei Ballen Mehl zu stehlen, wurden aber noch rechtzeitig bestraft, weshalb sie die Ballen wegwarfen und die Flucht ergriffen. Auf dem Markt wurden die Diebe eingeholt und in Haft genommen. — Ferner wurde ein Dienstmädchen verhaftet, das einem anderen Dienstmädchen aus deren Korb ein Spatzenbüchel, über 30.74 Mark lautend, gestohlen hatte.

[Entnommen] wurden zwei Arbeitssachen im Alter von 17 und 18 Jahren, welche in der Nacht vom 8. zum 9. d. Wts. aus einem in einem Grundstück der Klosterstraße belegenen Keller, dessen Fensterläden sie eindrückt hatten, Lauen und Butter stahlen worten.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gesunden: in dem Hause Klosterstraße 90a eine goldene Damenuhr mit kurzer Stahlkette und der Haftnummer 1414 und ein goldener Steigbügel mit schwarzem Stein (Kopf mit Helm) — Verlorene: eine goldene Damenuhr Nr. 33564 mit silberner Kette, eine Brosche mit Goldrand und ein Ohring mit Brillanten im Werthe von 200 Mark. — Abhanden gekommen: in Beute a. 132 M. Fahrt. — Genommen: am 8. d. Wts. einem auf der Vincenzinose wohnenden Arbeiter aus einem verschlossenen Koffer ein Geldbetrug von 45 Mark. — Verhaftet am 8. d. Wts.: 32 Personen.

[Recurs - Entscheidung des Reichs - Versicherungsamtes.] Der Arzt ein Hähnert aus Gustau, Kreis Groß-Strehlitz, verunglückte voriges Jahr auf dem Wege nach seiner Wohnung bei der Heimkehr von der Arbeitsstätte durch Heraufstoßen von einem unbefugten Weise benutzten, mit einem beladenen Wagen. Der Sectionsvorstand in Groß-Strehlitz wies den erhobenen Rentenanspruch mit der Begründung zurück, daß der erinnerte Unfall sich nicht "beim Beruf" ereignet habe. Der Verleger beantragte schiedsgerichtliche Entscheidung und erzielte im vorliegenden Urteil, indem ihm das Schiedsgericht eine Rente zuerkannete. Auf den von dem Genossenschafts-Vorstand hiergegen eingezogenen Recurs hat das Reichs-Versicherungamt unter 21. d. Wts. das Urteil des Schiedsgerichtes für die Section Kreis Groß-Strehlitz der Schlesischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft vom 3. Jan. d. aufgehoben und den Ablehnungsbescheid des Vorstandes dieser Section wieder hergestellt. Aus den Gründen ist zu entnehmen, daß nach

der Praxis des Reichs-Versicherungamtes Unsfälle, welche sich auf dem Wege von oben nach der Arbeit ereignen, nicht als bei dem Betriebe geschehen zu erachten sind. Dem Betriebs-Versicherungsbüro ist es nicht zweckmäßig, daß der Unfall, welchen der Verunglückte, der mit Wegverbesserung beschäftigt war, während der Mittagspause auf dem Wege nach seiner Wohnung erlitten hat, nicht als ein Unfall bei dem landwirtschaftlichen Betriebe anzusehen ist, insbesondere da der Kläger sich zur Heimkehr von der Arbeitsstätte unbefugter Weise eines Wagens bedient hat.

Schlesien.

Görlitz, 8. November. Der Raubmörder Singer, welcher die Schubert in Eichberg bei Naumburg ermordet hatte, wurde heute in Königsbrück verhaftet.

Ratibor, 7. November. In der Nacht zum 6. d. M. ist in das kleine Amtsgericht ein Einbruch verübt worden. Da Schloß und Riegel des Kassenraums allen Anstrengungen widerstanden, mußten sich die Diebe mit der Fortnahme der Gefangen-Arbeitskasse, der Gartenkasse und einiger kleinerer Betände, im Ganzen etwa 50 Mark, und eines Vorlegeschlosses begnügen.

Ratibor, 8. November. Wegen gewerbsmäßigen Falschspiels wurde hier der "Kaufmann" Glaser aus Breslau zu 3 Monaten Gefängnis, 1 Jahr Fahrverlust und 300 Mark Geldstrafe verurtheilt.

Gerichtliches.

Breslau, 7. Novbr. Landgericht. Strafkammer I. Majestätsbeleidigung und Beleidigung von Schülern. Der Schlosser Heinrich Fäschke hatte sich eines Tages stark betrunken und in diesem Bspurde schimpfte er in seiner Wohnung, deren Fenster offen standen, sehr laut, und sprach dabei auch Beleidigungen gegen den Kaiser auf. Nachbarsfrauen, welche die Schimpferien hörten, waren darüber entsetzt und machten mehreren in der Nähe befindlichen Schülern Mithilfe. Als die Schülerei in der Fäschke'schen Wohnung eintrafen, erklärten sie ihn für verhaftet. Auf dem Wege zur Polizeiwache erging sich Fäschke in Schimpferien auf die Schülerei. Gehört stand et wegen der Majestäts- und Saufmanns-Beleidigungen vor der I. Strafkammer. Die Verhandlung fand in geheimer Sitzung statt. Das öffentlich verkündete Urtheil lautete auf 4 Monate und auf 6 Wochen Gefängnis. Diese Strafen wurden auf 5 Monate Gefängnis zusammengefaßt.

Vermischtes.

(Dampfer-Unglück.) Neben das schon gemeldete Dampfer-Unglück am Freitag Nachmittag gegen 3 Uhr auf der Elbe zwischen Görlitz und Stettin berichtet die "Ostsee-Zeitung" noch Folgendes: Der Hinterraddampfer "G. Kno" fuhrte, möglicherweise ihren Tod in den Wellen stand, während zwei junge Mädchen noch vermisst werden, also wahrscheinlich ebenfalls umgekommen sind. Der Dampfer, der die Passagier- und Frachtfahrt zwischen Görlitz und Stettin unterhält, fuhr Freitag Nachmittag 2 Uhr mit Koffern und sonstigen für den Stettiner Wochenmarkt bestimmten Gütern beladen, sowie mit 40 bis 50 Passagieren, 4 bis 6 Kühen und mehreren Pferden die Fahrt von Görlitz nach Stettin angestritten. Einer der Marktleute soll bald nach der Absatz unbefugter Weise die im Bug des Schiffes, unmittelbar über der Wasserlinie belegenen Fenster, die sogenannten Bullenaugen, geöffnet haben. Durch diese Fenster gelaufen, alsdann während die Fährt eine Menge Wasser in den vorderen Raum, was zur Folge hatte, daß der mit schwerer Decke bestrickte Dampfer sich stark auf die Backbordseite neigte. Man versuchte nun, das Gleichgewicht dadurch wieder herzustellen, daß man von der Decke einige nach der Steuerbordseite schaffte und auch die Passagiere veranlaßte, nach dieser Seite überzutreten. Nunmehr schlug aber der Dampfer plötzlich nach der Steuerbordseite über und senkte nach der Uferseite zu, von der das Schiff nur 3 bis 4 Schritte entfernt war. Das Boot, sowie die Decklast stürzte ins Wasser und riß mehrere Menschen mit fort, während der größte Theil der Passagiere springend das Ufer zu erreichen vermochte. Von den ins Wasser gerissenen Personen sind eine Frau aus Görlitz tot, während zwei junge Mädchen vermisst werden. Die Leiche der jungen Frau wurde alsbald gefunden und nach Görlitz geschafft. Das Boot wurde sumpflich gerettet. Der Dampfer liegt vollständig auf der Seite und zum großen Theil unter Wasser.

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 8. November.

Berichtigung. In den Geburten II vom 6. Novbr. muß es heißen: Schlosser Carl Gerlach, Sohn. Todsfälle. I. Stellmachermeister Paul Henkel, 33 J. — Eisenbahn-Packmeister Beate Siegmund, geb. Fiebig, 40 J. — Comm's. Hermann Süßkind, 20 J. — Arbeiterwitwe Anna Bartsch, geb. Schmidt, verw. gewisse Huhner, 65 J. — Oberpostdirektor Theobald Brüsch, 57 J. — Arbeiterfrau Emilie Kellner, geb. Sommerfeld, 65 J. — Generalanwalt Syndicus Justizrat Paul Klapffer, 47 J. — Fiz., Sohn des Haushalters Heinrich Schott, 8 Monate.

Vom 9. November.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Julius Cohn, jüd. Thorn, und Dorchen Liebermann, jüd. Nikolaistraße 44. — Sergeant im 10. Regiment Josef Weber, kath., Langegasse 49, und Martha Schöte, ev., Langegasse 72. — Eisenbahn-Stationsdiätor Richard Stoizer, kath., Kandrian, und Anna Schötz, evang., Mariannestraße 1. — Arbeiter Gustav Kuras, kath., Saarstraße 7, und seine Kammerer, ev., Neue Gasse 11. — Kaufmann Felix Krenzel, kath., Weibergergasse 57, und Lisette Warneck, ev., Schiebwerderstr. 23. — III. Arbeiter Hermann Wiele, ev., Neue Lichtenstraße 5, und Clara Radinska, ev., hier. — Schlosser Otto Oberbeck, ev., Friedrichstraße 58, und Valeria Kiel, ev., Friedrichstraße 67. — III. Tischler Max Jaeschke, kath., Bergmannstraße 19, und Bertha Drabe, ev., Matthiastraße 86a.

Offenbach-Buchholzer-Mühle, Rath., Oberstraße 3, und Mühlenstr. Rath., Rath., Wallstraße 4. — Töpfer, Joseph Schmid, Rath., Schreibensstraße 8, und Sulzha Polte, Rath., hier. — Töpfer Carl Kandlauer, Rath., Leimbachstr. 48, und Karoline Kellner, ev., hier. — Töpfermeister Paul Scheiner, Rath., Mühlstraße 24, und Rosina Simon, Rath., Kupferstraße 87. — Töpfer Julius Unterkann, Rath., Paulstraße 8, und Helene Müller, ev., hier. — Eisenbahnr. Kandler-Wedde Paul Ueberschaer, ev., Hirschstraße 16, und Hilda Rappo, ev., hier. — Schneider Oswald Siebel, ev., Kohlenstraße 4, und Martha Groß, Rath., Wot. Rolke, ev., Langgasse 5, und Agnes Thielich, ev., evangel., Werderstraße 6.

Beschleffungen. I. Cigarrenmacher Paul Jost, ev., hier, mit Louise Reh, ev., Brieg. — Papierfabrik-Director Georg Conrad, ev., Sacra, mit Elisabeth Herzog, ev., hier. — Postbeamter Otto Schubert, ev., mit Elise Flegner, ev., hier. — Schneider Christian Haslang, ev., mit Auguste Rosemann, ev., hier. — Handelsmann August Seeger, Rath., mit Pauline Richter, geb. Kruppe, ev., hier. — II. Kutscher Emil Walter, Rath., mit Pauline Probel, Rath., hier. — Arbeiter Alfred Wagner, Rath., mit Auguste Mittau, ev., hier. — Arbeiter Paul Simpel, ev., mit Amalie Fichtner, ev., hier. — Werkstätter Paul Röder, ev., mit Emilie Horn, ev., hier. — Reichsgerichts-Abjunct Dr. Heinrich Goldmann, ißd., zu Biela, mit Johanna Wolff, ißd., hier. — Kaufmann Abraham Jena, ißd., mit Anna Cohn, ißd., hier. — III. Mänter Paul Scheuner, Rath., mit Martha Hoppe, Rath., hier. — Portier Ernst Schmelzer, ev., hier, mit Pauline Reichsche, ev., Oberwitz. — Buchhändler Carl Lischner, ev., ißd., mit Anna Groß, ev., hier. — Schiffbau-hermann Pante, ev., mit Pauline Bachal, ev., evangel.

hier. — Maurer August Ullmann, ev., mit Anna Reißner, ev., hier.

Geburten. I. Arbeiter Max Berger, ev., T. — Schneider Traugott Seidel, ev., S. — Schuhfabrikant Gustav Nowak, Rath., S. — Schuhmacher Heinrich Sperling, ev., S. — Uhrmacher Robert Bermuth, ev., T. — Optik-Händler Franz Scholz, Rath., S. — Schneidermeister Adolf Euz, Rath., T. — Töpfer Emil Schulz, ev., S. — Schneidermeister Adolf Heinrich Peter, Rath., T. — Bremer Arnold Rupprecht, Rath., S. — Todessäule 1. Malermeisterswitwe Henriette Grunert, geb. Kallmann, 88 J. — Chem. Goldarbeiter Carl Stunge, 60 J. — Töpfereigentümer Franz Warzecha, 69 J. — Polizeibeamtewitwe Agnes Scholz, geb. Schmidt, 57 J. — Töpfer Friedrich Lehmann, 59 J. — Glashäufefabrikant Theodor Schmidt, 70 J. — Buchhaltermeister Pauline Langhoff, geb. Wiesner, 70 J. — II. Margarethe, T. des ehem. Locomotivheizers Wilhelm Höhne, 4 Mon. — Richard, S. des Kürschers Robert Böhl, 12 Wochen. — Georg, S. des Ingenieurs Dagobert Wachtel, 1 J. — Olga, T. des Stahlseiflers Hugo Knapp, 18 Tage. — Wilhelm, S. des Erbzhä David Laube, 9 Mon. — Martha, T. des Arbeiters Heinrich Walter, 3 Mon. — Hermann, S. des Straßenbahnhofchens Gustav Niemann, 8 Mon. — Frieda, T. des Schuhmachermeisters Paul Adler, 9 Mon. — Gastwirthsfrau Auguste Garbsch, geb. Grunert, 64 J. — Schlossermeisterswitwe Dorothea Jahn, geb. Schlebs, 48 J. — Rentier Josef Lemberg, 74 J. — Zimmermannsfrau Anna Deke, geb. Lieb, 47 J. — Kaufmann Jacob Reitig, 66 J. — Kohlenhändler Wilhelm Großer, 43 J. — III. Eisabend, T. des Bautechnikers Theodor Scholz, 7 J. — Schmiede-

Eise, T. des Handschuhmachers Heinrich Albert, S. — Restaurantier Franz Borte, 61 J. — Eisenbahn-Gärtnerin Frau Wöhrelb Habis, geb. Hubermann, 55 J. — Elde, T. des Schuhmachermeisters Heinrich Reichelt, 5 Wochen — Kutschler Gottlieb Schubel, 48 J. — Rudolf, S. des Glaserhauses, aus Lauban, 44 J. — Kupferchmiedemeister Gustav Carl Steinadler, 66 J. — Schneiderlehrling Paul Hellmann, 19 J. — Magdalene, T. des Schumachers Emil Hellmann, 1 Mon. — Gertrud, T. des Schneidermeisters Ernst Helmich, 5 Wochen.

Dresden. 9. November. (Amtlicher Produktions-Börsen-Bericht). Roggen per 100 Kilogramm) per November 128,00 G., Hafer (per 1000 Kilogramm) per November 161,00 G. — Rübbel (per 100 Kilogramm) — gefündigt — Ctr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogramm — per November 47,50 G., per April-Mai 48,00 G. — Spiritus per 100 Liter (à 100 p.G.) ohne Faz. eing. 60 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gef. — Br., abgelaufene Kündigungsscheine — per November 50er 50,50 G., 70er 30,80 G. Sink ohne Umsatz.

Dresden. 8. November. (Dresdner Mehlmarkt). Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 28,00 bis 28,50 M. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 20,50—21,00 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,80—9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40—8,80 M. — Roggenmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 18,50—19,00. — Buttermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,40—9,80 M., b) ausländisches Fabrikat 9,00—9,40 M.

Begräbnis-Berein der Töpfer.

Das Mitglied

Herr Lehmann

ist gestorben. Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 3 Uhr. Trauerhaus: Berlinerstraße Nr. 22b.

Der Vorstand.

Gelesene Nummern

des „Wahren Jakob“, des „Völklion“ ic. zur Aktion nimmt entgegen die Exped. der „Volkswacht“.

Freie Religionsgemeinde
Erbauungshalle: Grünstr. 6
Sonntag, den 12. November,
Vormittags 9th Uhr:
Erbauung. Prediger Tschirn.

Terminus-Kalender.

Breslau.

Deutscher Metallarbeiter-Verein und Section Breslau (Klemperer) Jeden Sonnabend, Abends von 5 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher, im Kassenlocal, verbunden mit Arbeitsnachweis im Gefahrf. „zum Raben“ Borsigstraße 47 (Bartsch). — Aufnahme neuer Mitglieder. — Die Central-Herberge befindet sich in Bartsch's Brauerei „zu den drei Tauben“, Neumarkt 9.

Metallarbeiter-Verein (Bahlfelle Breslau [Schlosser]). Jeden Sonnabend, Ab. 8 Uhr; Kassenabend, Ausgabe des Verbandsorgans, Umtausch der Bibliotheksbücher und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.

Beteiligung zur Regelung der gewerblichen Verbündnisse der Töpfer und Berufsgenossen von Breslau und Umgegend Jeden Sonnabend, Abends von 8 Uhr an: Kassenabend. Jeden Sonnabend nach dem ersten jeden Monats Mitglieder-Veranstaltung bei Wettin Kleine Goldringstraße 10/11.

Aufnahme von Mitgliedern.

Bvereigte Hutmacher. Jeden Sonnabend, Abends von 8—10 Uhr: Kasse ab und im „rothen bömen“ Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter und verwandter Berufe genossen. — (Zollstall Breslau) — Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend in Müllers Lokal, Leimbachstr. 28 — Aufnahme neuer Mitglieder. — Gäste willkommen.

Zentral-Verein deutscher Zimmerei Breslau. Jeden Sonnabend von 8—10 Uhr: Kassenabend des Verbandes der Zimmerer Breslau's, sowie Zählebend der Central-Krankenkasse d. Brauerei Herrenstr. 19.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Heider's Brauerei Herrenstraße 19 (Ecke Engelsburg). Deutscher Holzgerbeiter-Verein (Bahlfelle Breslau). Jeden Sonnabend: Vereins- und Kassenabend in Bahlfelle's Brauerei, Herrenstr. 5.

Algemeine Kranken- und Feuer-Kasse der deutschen Drechsler und der verwandten Berufsgenossen (C. H. 86, Ganzburg). Jeden Sonnabend,

4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 9. November 1892. — 19. Tag Vormittag.

Rur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Rummeten in

Klammer beigelegt. (Obne Gewinn.)

• 50 117 44 56 65 310 25 408 547 765 818 86 1183 506 603 42 774

835 2119 205 23 (300) 207 518 32 699 743 3180 504 16 53 92 792 811

36 (300) 945 4021 166 69 242 319 447 511 27 821 67 918 52 58 5255

70 352 432 520 644 987 6069 90 (3000) 172 266 (600) 608 60 91 741

67 (300) 94 880 82 7067 265 97 344 70 98 464 252 25 34 831 898 8014

199 254 419 555 682 738 869 981 9284 88 335 502 622 763

10106 361 25 422 78 524 602 735 84 11155 232 67 396 (300) 412

550 811 17 12024 54 (1800) 97 155 223 81 333 55 449 623 629 724

(600) 806 944 68 78 13179 (300) 200 690 779 941 61 79 14112 44 63

383 (300) 98 426 528 (300) 724 53 903 48 15025 216 (600) 22 304 77

588 861 16033 473 571 636 17088 238 36 87 90 458 505 (3000) 669

825 18073 178 95 357 336 19106 272 321 568 830 933

20191 510 636 713 819 904 8 21096 106 404 535 649 (1500) 818

33 56 22151 93 232 314 24 65 577 627 893 23295 592 607 767 24197

211 49 970 25142 43 205 21 50 659 26025 421 601 17 (500) 43 44

786 (3000) 93 935 53 27092 296 506 5 35 54 82 98 606 51 96 794

29362 645 889 40 79 942 (300)

30204 322 81 661 728 820 31062 (3000) 269 447 57 59 620 975

32030 88 451 57 834 56 (500) 33150 510 648 883 83459 116 23 326

312 503 747 931 35037 104 17 42 257 532 (1500) 629 766 860 36141

261 403 14 62 800 2 5 946 37076 117 257 345 (500) 529 98 (300) 608

741 47 (3000) 811 38100 242 302 551 760 39095 151 59 218 40 (3000)

327 82 495 55 701 (300) 6 968

40902 344 94 727 88 89 91 869 906 41315 518 50 652 735 38 966

42037 111 68 493 (5000) 94 564 761 955 82 43073 104 51 236 395 414

32 596 602 14 800 58 44035 177 490 (600) 542 620 45037 118 25 317

87 (5000) 760 88 846 369 46306 (3000) 15 71 77 425 36 521 57 (500)

725 31 47033 84 186 405 53 (600) 58 502 82 98 789 48 55 837 946

48145 207 15 38 843 422 682 747 973 92 43035 152 58 223 (1500) 72

404 543 84 663 6 8,5

50029 125 87 249 430 537 745 874 51110 56 207 379 403 45 526

688 703 258 972 52049 152 263 36 385 551 640 836 89 53052 59

209 76 342 61 510 95 93 708 883 949 51065 79 112 29 (500) 215 547

627 59 70 889 55137 213 311 67 56249 407 50 749 858 943 70

57037 104 47 285 463 506 (500) 609 64 707 46 (1500) 879 84 993

58054 58 114 349 85 353 55 96 551 725 89 (1500) 950 59265 48 155

288 318 51 423 735 72 92 804 98 898

60162 236 724 (1500) 79 885 61006 134 340 82 (3000) 571 741 46

990 26041 162 73 237 79 40 17 29 55 43 715 63 899 906 (1500) 70

90 63 142 357 (500) 453 565 554 762 3000 92 64245 219 570 719 (300)

27 75 834 906 65071 83 105 307 13 57 499 597 689 719 924 66141 80

(300) 55 286 904 618 749 900 67008 159 512 663 790 821 68138

79 500 (3000) 58 86 93 690 891 69

Theater-Nachrichten.

Stadt-Theater.

Direction: Dr. Theodor Leewe.

Freitag: „Die Braut von Messina.“

Coburg-Theater.

Direction: Fritz Witte-Wild.

Freitag: „Der Feier v. Schiller's Geburtstag.“

Abends prächtig 7½ Uhr.

Zum ersten Male:

Turandot.

Prinzessin von China.

Ein tragikomisches Märchen nach

Gott von Schiller.

Militärsomm.

Anfang 7½ Uhr.

Samstagabend:

Zum 2. Male:

Turandot.

Hierauf: Militärsomm.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr:

„Jugend.“

3. Füllerle zum Briezelte.

Anfang 7½ Uhr.

Zum 3. Male:

Turandot.

Hierauf: „Militärsomm.“

In Vorbereitung: Im Forsthause.

Hutmacher Silzschuhe

von 1 Mark an.

Damen-Zugstiefelchen

in Leder, von 4 Mark an.

Herrengamächen

von 7 Mark an.

Kinderschuhe

von 1 Mark an.

Bernhard Ehrlich,

57 Pauschestr. 57.

A. Kosak

Silzhut-Fabrik
Herren-Hüte

2,00, 2,50,

3,00 Mark.

Billiger wie jede

Concurrenz!

1546

Damen-Hüte

ungarnirt von 50 Pf. an,

garnirt von 1,00 Mk. an.

Sammet- und-

Plüscht-Hauben

für Frauen und Kinder,

billiger wie jede Concurrenz.

A. Kosak

Deutschestr.,
Sche Königsplatz.

Olafsk's Etablissement, Gräbschenstr. 74.

Samstagabend, den 11. November über d. S.:

Grosses Kränzchen

veranstaltet von 1632

Mt.-G.-V. „Germania.“

Es lädt ergebnist ein

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

1632

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

1620

Billiger als
überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nat.
reeller Waare.

M. Herzberg jr.

1343

empfiehlt der

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Vorzeiger dieses gewähre
4% Rabatt.

Sehr sparsam
muß man heute mit Geld umgehen
und daher nur
billige und reelle
Preisquellen aussuchen.
Dieses bietet alles

J. Stargardt,

4/6 Grampenstraße 4/6,
60 Ring 60, Ecke Oberstraße.
Von heute ab stelle zu ganz besondern
billigen Preisen zum

Ausverkauf

Prima Normalhemden 80 Pf.
Herren- u. Damen-Camisoles 60 Pf.
Prima Normalhosen nur 90 Pf.
Prima Ringel-Damen-Strümpfe
30 Pf.

Wollene Damenstrümpfe patent
40 Pf.

Wollene Kinderstrümpfe 20 Pf.

Wollene Hosen 30 Pf.

Kinder-Hleidchen 60 Pf.

Elegante Camisets 60 Pf.

Plaidtücher 75 Pf.

Damen- u. Herrenhemden (nein)

80 Pf.

Kragen, Nach Leinen 25 Pf.

Chemiselets 40 Pf.

Damenschürzen, elegant, groß und
weit 35 Pf.

Kinderschürzen 20 Pf.

Golstücher 25 Pf.

Wollene Kopftücher immer noch 50 Pf.

Fam. Hosen für Damen u. Kinder
40 Pf.

1567

Tricot-Handschuhe
für Damen u. Futter nur 50 Pf.

für Herren u. Futter, Schloß u.

Ringe 45 Pf.

für Kinder geschnitten, Dephyr 20 Pf.

Arbeiter-Hemden, Prima 90 Pf.

Glosten, Tricot-Taillen, Röcke,

Hleidchen, Wollene Hosen und

Tücher spottbillig.

Wolle!

Wolle!

Prima engl. Sammgarn.

5 Lagen nur 75 Pf.

jedie 1000 andere Artikel.

billiger als überall.

Billigster am Platze!

Bitte genau auf Firmen zu achten.
Händler u. Bankier bedient werden
billigste Preise!!!

Nene Heringe

1504

Ring 46, im Hofe.

Zur billigen Stube.

Klosterstr. 8a, I. Et.,
an der Goldstrasse Eingang durch den
Bäder-Laden.

Neu eingetroffen:

Pyjama u. Winterstrumpfwolle
in allen Farben, Lage 10 u. 15 Pf.
lange Weise 20 Pf., prima 25 Pf.
Wolle Kinder-, Frauen-, Herren-
und Normal-Hemden, nach
Tricotage recht billig, Unter-
bekleidung, Mütze, Sitztag u.
auch sämtliche herzu passende
Waaren.

Der Preis erspart von Laden-
miethe begnige mich mit dem in billigen als auch in besseren Qualitäten ein gros und
kleinstes Leben bei wenig reicher
Forderung.

1313

1547

Robert Cohn
Gloster-Strasse Nr. 85a, I. Etage,
an der Goldstrasse
Eingang durch den Bäderladen.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr., Seidenstr. 46,

öffnet ihre eigene als auch Wiener, wirklich solid und modern gearbeiteten

Schuhwaren zu außergewöhnlichen billigen

Preisen, so z. B. Herren-Hleider-Halb-

stiefel, doppelte Sohlen, 10 Mk., Männer-

(wasserdichte) Großstiefel, eleganter Sitz,

15 Mk., Herren - Gamashen, Wiener

Golstiefel, Röckleder, doppeltölig auf Hand, gefü-

genschl., Größe, Größe, 6,50 bis 7,50 Mk.

Herren - Gamashen, eigenes Fabrikat, in

allen Federketten und Augen, von 8.— bis

16,50 Mk., Damen - Gamashen, in allen

Federketten, reizende Jägerst., mit bösen und

niedrigen Absätzen, von 5.— bis 9.— Mk.,

Schuhkastenknie, mit und ohne Ketten,

von 4,50 bis 6.— Mk., Filz- u. Leder-Haus-

stühne für Männer, Frauen u. Kinder,

1637 von 50 Pf. pro Paar an.

— Schuhmacher und Händler —

erhalten Rabatt.

Wer wirklich reell bedient sein will, mache einen Versuch.

Gratis! In grösster Auswahl empfiehlt zu **Gratis!**
sehr billigen Preisen.

Bijouterie-, Korb- u. Lederwaaren, Hand- u.

Schultaschen in nur außer Waare, Regen- u.

Sonnenschirme, Stöcke, Hands- u. Reisetaschen,

Puppen und alle Arten Spielwaaren

en detail.

Jeder Käufer erhält bei Einkauf von 1 Mark an

einen Carton mit 3 Stück Toilette-Seifen gratis.

A. Benjamin, Klosterstr. 1 d.

Achtung!

Arbeiter laufen am besten und

billigsten Arbeitshosen

wen von 2 Mk. an, Stoffhosen

8 Mk. sowie complete Anzüge

von 10 Mk. an. Kinder-Anzüge

2 Mk., nur reell und billig bei

Glaser, Klosterstraße 28.

Brot!

größer als im Consum,

rein Roggenkern, 5 Pf. für 45 Pf.

Handbacken, vorzüglich im Geschmac,

5½ Pf. für 45 Pf.

liefern die Bäckerei

1283

13, Selsnerstraße 13

A. Garbotz.

im Eckladen.

1499

Arbeiter-Blousen

Arbeiter-Hemden

Arbeiter-Hosen

nur gut und billig

Sonnenstr. 10

im Eckladen.

1499

Allerneustes!

Für Arbeiter!

In Herren- u. Knaben-Garderoben

ist und bleibt unbestritten die Handlung

Neumarkt 45, G. Knauerhase.

Elegante Winter-Überzieher

warm und fein im Überstoff,

billiger wie anderswo.

Herren-Winter-Jacken, Loden u. Willus

billiger und besser wie anderswo.

Herren-Winter-Anzüge schon v. 12 Mk. an.

Jünglings-Anzüge spottbillig.

Knaben-Paletots u. Anzug schon 2 Mk. an.

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

1445

<p